

Dokumenttarfilm: "Wie wollten durch Deutschland fahren..."

In 20 Minuten ist das, was der Film aussagen soll, schwer zu bewältigen. Es wäre besser, man dächte an 30 oder 40 Minuten. Auch eine Auflockerung des Dokumentarcharakters durch eine Spielhandlung könnte erwogen werden, wodurch der Film freilich noch länger würde.

Der hier vorgelegte Entwurf könnte zur Not auf 20, er könnte auch für 30 und 40 Minuten Spieldauer berechnet werden. Es ist ein Rohentwurf. Er enthält nichts weiter als die Schilderung der Reise durch den Mund eines amerikanischen Studenten, der zu seinen Kommilitonen spricht. Bewußt wurde darauf verzichtet, den die Worte begleitenden Bildablauf anzuzeigen, denn dessen Auswahl hängt von der Länge des Filmes ab und müßte erst im Drehbuch genau angegeben werden. Hier genügt der Hinweis, das sich die Bildauswahl der Erzählung des Studenten anzupassen hat.

Heinrich Zillich



Der amerikanische Student ⁴Jon Miller berichtet seinen Studienfreunden an der Harvarduniversität über seine Reise. Immer wenn er einen Ort oder eine Person erwähnt, auch tote Persönlichkeiten und deren Zeit, erscheinen sie im Bild.

Jungs, wenn einer nach Deutschland fährt, muß er die Augen offen halten. Ist vieles anders als bei uns. Musik aber können sie machen. Ihr wißt, ich habe meine Vorlieben: Musik, Literatur, nicht bloß Hemmingway; Deutschlands größter Dichter Goethe ist vielleicht der größte Dichter der Menschheit. Ich bin unmodern, meint ihr? Bei Goethe könnt nur ihr unmodern sein. Er ist es nie.

Ich fuhr also nach Deutschland, Musik zu studieren, klassische deutsche Literatur und Philosophie. Einmal werde ich wohl Professor werden.

Ich studierte in München vier Semester. Es gefiel mir. Sogar Rettig- und Weißwurstessen habe ich gelernt. Anfangs war ich ein richtiges Greenhorn. Zwei Monate nach meinem Eintreffen schwelgte ich in der Musik von ^{Bach}Bach. ~~Der~~ ist der Goethe der deutschen Musik. Ich hörte seine Matthäuspassion in München. Nachher sage ich zu Fritz, zu so einem blonden frischen Fritz, der ein ausgezeichneter Geiger ist, Mensch, sage ich, ich hätte Lust nach Leipzig und Thüringen zu fahren, überallhin, wo Bach gelebt hat,

Und was möchtest du noch?

Weimar sehen, wo die Großen aller Völker zu Goethe wie zu einem Gott pilgerten, und Karlsbad sehen, wo er zwanzigmal die

Kur machte.

Da kannst du gleich nach Prag reisen, sagt Fritz.

Warum? frage ich.

Weil Karlsbad heute den Tschechen gehört!

Den Teufel! Das wußte ich nicht. Wer Goethe liest, weiß bloß, daß vor 170 Jahren nur Deutsche dort lebten.

Und Prag, sagte Fritz, war damals eine deutsche Stadt. Ehe Amerika entdeckt wurde, regierte schon einer der Deutschen Kaiser dort. Ich muß es wissen, ich bin dort geboren, und mein Vaterhaus steht noch dort; es ist 400 Jahre alt.

Seht, Jungs, das waren Dinge, die wie ein Schlag vor die Brust sind. Wir haben im letzten Krieg gesiegt, ich meine, wir sollten uns anschauen, was damit zusammenhängt.

Fritz hatte eine Braut; die in Königsberg geboren war, wo Kant, der Goethe der Philosophie, vor zweihundert Jahren lebte. Sie singt wie ein Engel, das Mädel - oder jetzt schon die Frau vom Fritz. Ein braves Kind. Sie studierte mit uns. Sie guckte mich an, wie Europäer uns Yankees manchmal ansehen, und sagte, John, wenn du es fertig kriegst, nach Prag und Leipzig zu reisen, so nimm mich mit, notfalls im Henkelkorb, wie meine Mutter mich aus Königsberg wegtrug.

Baby, lachte ich, dich trage ich mit Freude.

Jungs, ich glaubte es ihnen nicht, daß ich nicht nach Weimar oder Königsberg fahren könne.

Nun kam noch etwas dazu. Mein Vater schrieb mir, er habe, da ich ja in Deutschland sei, in alten Papieren herumgewühlt und eines in die Hand gekriegt. Daraus ergebe sich, mein Ururgroßvater sei aus Schlesien ausgewandert, und seine Mutter stamme aus Roth¹eul; das sei aber nicht in Schlesien. Ich solle mal hinschauen, ob da

noch Millers hausen. Wo Rotheul ist, konnte mir von meinen deutschen Freunden keiner sagen, auch Willi nicht. Willi ist Orgelspieler, mehr als dreißig Jahre alt, ein Breslauer.

Mein Vater hatte mir einige hundert Dollar geschickt, damit ich nach Breslau und Rotheul fahre.

Weil ich Fritz und Willi und dieser braunen Martha, in die ich ein wenig verliebt war, nicht glaubte, kaufte ich am selben Tag ein altes Auto, Jungs, ein verdammt schäbiges.

Wir fuhren zu viert am nächsten Morgen zur Probe über die Kesselbergstraße; der Wagen keuchte, lief aber wie ein Wiesel. Wir zählten am Nachmittag unsere Barschaft, hundertfünfzig Mark bei mir, bei den drei anderen zusammen ebenfalls hundertfünfzig. Wir hatten eine Geige mit, eine Laute, die Willi spielte, eine Flöte, die war die meine, und die Engel³stimme. Das genügte. Wir fuhren gleich weiter durch die Alpen nach Füssen.

Weil wir zusätzliches Geld benötigten, dazu Wäsche, denn wir hatten nichts mit, und außerdem Benzin brauchten, saⁿgen und spielten wir am Abend in Füssen in mehreren Gastwirtschaften. Das gab ein hübsches Geld. Darauf rollten wir nach Norden auf einer Straße, die man die Romantische heißt. Sie endet in Würzburg. Was die Deutschen an Großstädten haben, kann schön sein oder nicht, es schmeißt uns nicht um; ihre kleinen Städte aber, Jungs - fast jede 1000 Jahre alt, darunter solche, die früher ein Staat im Deutschen Reich waren, dem Kaiser allein untertan. Es sind wahrhaft romantische Orte, jeder wie eine Melodie aus dem Mittelalter. Schwäbisch Hall, Rothenburg, Nördlingen, Dinkelsbühl, Burgen und Schlösser überall in der Landschaft! Die Haaburg, Weikertsheim, die Langenburg. Zuletzt dann dieses berausende Würzburg! Die Stadt lag 1945 in Trümmern. Sie lebt wieder.

Nun führte uns der Weg am Main westwärts.

Wir wollten durch Deutschland fahren. Eine Laute, eine Geige, eine Flöte, eine Engelsstimme. Das genügt! Was erblickten wir da an Burgen und Schlössern und wunderbaren Städten! Auch Industrie! Mich regt die nicht auf, ich bin ein Musiker. Wir kamen nach Frankfurt. Auch das lag 1945 in Trümmern. Nun ists wieder lebendig. Eine schreckliche Vorstellung, Jungs, übers Meer zu dampfen, um so eine Stadt zusammenzuschmeißen! Ich muß dabei daran denken, daß im Krieg ~~keinem einzigen~~ keinem einzigen amerikanischen Haus eine Dachziegel zerbrochen wurde.

Wir spielten und sangen uns den Rhein ^{hin}hineuf. Weil wir so schön Musik machten, nahm uns ein Schlepper samt meinem Karren strom^{ab}wärts mit von Mainz - lag auch in Trümmern - bis Koblenz - lag auch in Trümmern. Das war so schön, daß wir im Wagen ein Stück zurückfuhren und als Musikanten in Bacharach und Aßmanns-^{den}hausen Geld verdienten, später in^{den} Schenken in Bonn und Köln - lag auch in Trümmern. Wir standen im Dom und schwiegen.

Weiter nach Norden durchs Ruhrgebiet an einem Tag! Das Be-glückende ist, daß nicht weit von diesen großen Städten - alle ¹⁹⁴⁵ lagenⁱⁿ in Trümmern - immer der Wald^{sich} liegt, die stille Natur^{atmet}, die uralten Dörfer^{liegen}, wo man singen und spielen kann. Hamburg kannte ich schon. Da war ich vor einem Halb¹jahr an Land gegangen. Lübeck, das aufs Scheußlichste in Trümmern lag, jetzt stand es fast völlig wieder^{erhoben} da, eine nach Gottes Traum ~~geschaffene~~ Stadt. Martha meinte, von hier seien vor 800 Jahren ihre Vorfahren ausgewandert nach Ostpreußen, weil die wenigen Leute, die damals dort lebten, keine Städte bauen konnten und nicht einmal Christen waren und ihre Fürsten selber wollten, daß Kultur ins Land getragen werde. Ja, Danzig, fern in Preußen, sei dann errichtet worden, schöner noch als Lübeck.

Einige Kilometer ostwärts von Lübeck geschah, was mir den Mund

verschloß. Mitten durch Deutschland ^{läuft} ein Stacheldrahtzaun. Hüben und Drüben liegt Deutschland; hier und ~~drüben~~ ^{dort} leben Deutsche; und hinter den Deutschen drüben liegen viele Provinzen, wo Deutsche seit Jahrhunderten lebten ~~wie~~ ^{wie} bis 1945 (Fritz, Willi und Martha und deren Eltern, ehe man sie vertrieb, 1945.

Wir fuhren entlang am Zaun; manchmal führte die Straße auf ihn zu und versiegte. Wir riefen die Polizisten drüben an. Sie schenkten uns keinen Blick. Wir sahen die Wachtürme. Jungs, ich dachte daran, daß das unser Sieg ist. Wir vier lachten nicht mehr wie vordem, wir spielten nicht mehr so flott. Wir erblickten oft Straßenschilder. Nach Weimar, lasen wir. Nach Leipzig. Nach Berlin. Zuletzt nach Karlsbad, nach Prag. Keine einzige Straße hatte einen Durchlaß für uns.

Man kann sich Passierscheine besorgen - wenn man sie kriegt. Wir als Amerikaner gibt man sie nicht ohne weiteres. Was sollte ich in Weimar und Breslau und Prag oder Leipzig, wenn Stacheldrähte um die großen Gebiete gezogen sind, darin die Städte liegen? Ganze Länder werden dadurch zu Kerkern. Ich bin ein Musiker, kein Journalist. Mir vereist das Herz und meine Finger werden an der Flöte steif, wenn ich mich nicht frei fühle.

Martha sagte: meine Mutter trug mich im Korb aus Königsberg hinaus, als die Russen die Stadt einkesselten; was sie erlebte auf der Flucht, die mitten durch die Russen hindurchging, verschwieg sie; fragte man sie darnach, so wurde ihr Gesicht wie aus Stein; ich weiß es, was ihr geschah; und es ist furchtbar, das von der Mutter zu wissen. Das sagte Martha am Lagerfeuer bei Suhl, während wir hinüberspähten von der Höhe, aus Deutschland nach Deutschland; und sie sagte, jetzt sei ihre Mutter dem Vater nachgestorben, vor drei Jahren; er fiel in Rußland vor siebzehn Jahren.

Inher ^{erlitt} Mutter ~~geschah~~, als sie Martha im Korb rettete, dasselbe

wie Millionen Frauen in den Ländern, die heute jenseits vom Drahtverhau verstummt sind.

Willi aber hat, was ihnen geschah, mitangesehen. Er war 15 Jahre alt, wie er aus Breslau fliehen wollte, 1945.

Wir saßen, als er davon erzählte, am Lagerfeuer bei Suhl, nachdem die Streife des Bundesgrenzschutzes uns nach Kommen und Gehen befragt hatte. Männer im Stahlhelm mit Gewehr und Pistole patrouillieren mitten in Deutschland an dieser wahnwitzigen Grenze rechts und links. Willi erzählte, die Stadt habe gebrannt, er hörte es schreien, es waren seine Mutter und die Schwestern im Haus, woher die Russen ihn hinausgeworfen hatten. Es schoß überall. Er rannte sinnlos davon. Eine russische Truppe fing ihn ein. Er mußte Schutt wegräumen. Er mußte nachher nach Osten marschieren. Er lebte in sibirischen Zwangsarbeitslagern. Vor sechs Jahren erst kam er zurück, elf Jahre nach Kriegsende. Darum studiert er noch, obwohl er schon etwas grau an den Schläfen ist.

Jungs, auf den Höhen bei Suhl lernt man mehr, als ihr alle ahnt. Die Geschichte kann das Grauenhafteste gebären. Da schwingen sich die sanften Hügel hinaus nach Osten; wir saßen beisammen, Fritz, Willi, Martha und ich. Sie erzählten mit aus Pausen sickernden Worten von ihrer Heimat, die man ihnen geraubt hatte. Sie kannten sie kaum. Sie liebten sie ^{dennoch} voll Sehnsucht. Am meisten wußte Willi von ihr. Es war mir leicht zu erschauen, wie ihre Heimat einst war - man kann es auch in Büchern und Bildern sehen, genau so wie die Berge, Ebenen, Flüsse und Städte, durch die wir seit zwei Wochen gekommen waren; überall hauste jetzt darin das Fremde; die Erde aber ist voll Gräber der Kinder, Frauen und Männer, die bei der Austreibung den Tod erlitten. ^{leben}

Ich sagte euch, mein Vater wünschte, ich solle Rotheul besuchen. Irgendwo an der Drahtverhaugrenze liegt es, hatte ich aus einem

Atlas herausgefunden; es konnte uns nicht verborgen bleiben. Nur, ob es dies- oder jenseits liege, war nicht zu erkennen gewesen.

Es liegt jenseits. Wir trafen in Mostholz ein. Das ist ein bayerisches Dorf, dicht am Zaun. Drei Meter von ihm nach Westen steht das Haus des Bürgermeisters von Mostholz, drei Meter nach Osten das Haus des Bürgermeisters von Rotheul; die beiden Bürgermeister besuchten zusammen die Schule. Sie könnten durch den Zaun miteinander reden, sie tun es nicht. Es würde dem Bürgermeister von Rotheul übel bekommen. Meine ^{Mutter} ~~Urgroßmutter~~ ist dort geboren in einem der alten Häuser, keine vierzig Schritte weit. Dieser Stacheldrahtzaun ist eine ärgere Grenze als der atlantische Ozean.

Churchill hat nach dem Sieg von 1945 gesagt, ihm scheine, man habe das falsche Schwein geschlachtet. Was das für eine Schweinerei ist, seht es euch bei Rotheul an.

Mir war so übel, daß Willi und Fritz und Martha mich damit trösteten, auch die Perser seien einst in Griechenland und die Türken zweimal vor Wien gewesen.

Ist das ein Trost?

Jungs, ich frage mich, was würdet ^{ich} ~~er~~ sagen, wenn solch ein Verhau die USA teilte, und wir nicht einmal unsere Hauptstadt als Hauptstadt verwenden dürften?

Westlich des Stacheldrahtes erinnern oft Kreuze daran, daß Millionen über die widernatürliche Grenze getrieben wurden. Ließe man die Menschen jenseits des Zaunes ^{sich} ~~frei~~ ^{äußern} ~~(äußern)~~, was sie wollen - so gäbe es den Zaun nicht mehr, und die Welt hätte Frieden.

Bei Passau - eine Stadt wie ein Choral! - weicht auf einmal der Stacheldraht nach Osten zurück. Man steht zwar weiterhin an einer Grenze, die weiter nach Süden zieht, aber das ist bloß die Grenze zwischen Westdeutschland und Österreich. Es hinderte uns

niemand, sie zu überschreiten, rechts und links sprechen die Leute auch hier deutsch, doch sie dürfen miteinander sprechen, was ihnen zu sagen beliebt. Wir waren darnach in Wien. Dort in der Schatzkammer liegt die viele Jahrhunderte alte Deutsche Kaiserkrone. Willi wollte sie sehen. Er sagte, sie sei ein Anblick, den er jetzt brauche. Als wir vor ihr standen, fühlten wir, wir brauchten den Anblick auch.

Beim Aufbruch aus Wien wendete ich nach Osten; ich mußte nochmals an die Drahtverhaugrenze. Nahe Eisenstadt breitet sich der Neusiedlersee ^{aus} in der flachen Ebene, in der uns plötzlich die Grenze mit den Wachttürmen wieder ansterrte. Drüben liegt Ungarn; kein einziger Laut dringt von dort zu uns.

Jetzt hatten wir genug. Wir kehrten nach München zurück,

Was hatten wir gewollt, Jungs, was denn? Wir wollten durch Deutschland fahren, überallhin, auch nach Weimar, Breslau, Leipzig, Königsberg. Wir konnten es nicht.